

Kaiserstraße 55

Ein STOLPERSTEIN für Jeanette Höhn

Hier lebte
JEANETTE HÖHN
geb. Berg
Jg. 1868
deportiert 1942
Theresienstadt
ermordet 24.4.1943

Der Stolperstein für Jeanette Höhn ehrt eine Haaner Bürgerin, die wegen ihrer jüdischen Herkunft von den Nationalsozialisten ermordet wurde.

Jeanette Höhn wurde am 08. Juli 1868 in Köln geboren. Über ihre Herkunft, die jüdische Familie Berg, ist nichts bekannt. Sie heiratete den sechs Jahre älteren Herwart Höhn aus Ammelstädt in Thüringen. Zwischen 1894 und 1906 bekam das Ehepaar vier Söhne, Alfred, Hugo, Otto und Herwart. Während die beiden älteren Söhne noch in Sachsen geboren wurden, kamen die beiden jüngeren bereits in Elberfeld zur Welt. 1917, nach der Rückkehr Herwart Höhns aus dem 1. Weltkrieg, erwarb die Familie das Haus Nordstraße 44 in Haan, wo sie ab April 1917 wohnte.

Vater Herwart verdiente sein Geld als Schirrmeister in einer Wuppertaler Pferdefuhrwerks-
spedition und Sohn Alfred arbeitete als Kaufmann. Einige Jahre später war auch Sohn Otto als
Handelsvertreter tätig. Bereits 1931 hatte Otto sein Geschäft zur Poliermittelfabrik ausgebaut,
die bekannte Firma Höhn & Höhn mit Sitz an der Nordstraße 44, wo auch nach wie vor die
Eltern Jeanette und Herwart wohnten.

Hugo, erst 25 Jahre alt, war 1921 bereits als Besitzer einer Textilwarenhandlung unter der
Adresse Nordstraße 44 im Adressbuch der Stadt Haan eingetragen. Die Gewerbeanmeldung für
den Handel mit Manufakturwaren wurde im November 1919 auf den Namen von Jeanette Höhn
vorgenommen und im Oktober 1920 auf ihren Sohn übertragen. 1928 gab es bereits das Geschäft
in der Kaiserstraße 55, in dem man Weißware, Wollwaren und Kurzwaren erwerben konnte.
Jeanette Höhn war wohl diejenige, die im Geschäft und dadurch in direktem Kontakt mit den
Haaner Kundinnen und Kunden stand, während Hugo Höhn seine Handelsbeziehungen nach und
nach erweiterte, so dass im Dezember 1938 das Gewerbe auf den Großhandel mit Textilwaren,

vor allem Tuchen und Vertretungen ausgedehnt wurde. 1950 stellte Hugo den Textilgroßhandel ein und gründete die Firma Hugo Höhn KG, Chemische Fabrik. Das Textil-Einzelhandelsgeschäft in der Kaiserstraße wurde aber erst im Juni 1972 geschlossen.

Jeanette Höhn war – auch durch ihre Tätigkeit im Geschäft an der Kaiserstraße – vielen Haanern bekannt. Nicht bekannt war wohl, dass sie aus einer jüdischen Familie stammte. Sie selbst praktizierte den jüdischen Glauben nicht, sondern war Mitglied der evangelischen Gemeinde. Auch auf der Meldekarte der Familie Höhn lautete der Eintrag der Religionszugehörigkeit: lutherisch.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten trat ihre jüdische Herkunft jedoch immer mehr in den Vordergrund, obwohl sie – soweit bekannt ist – keinen Judenstern tragen musste. Die Eintragungen auf der Meldekarte wurden durch den rot unterstrichenen Zusatz: Volljüdin ergänzt.

1938 erhielt sie auf der Grundlage der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 17. August 1938 zwangsweise den zusätzlichen Vornamen „Sara“. (Männlichen Juden wies das Gesetz den Vornamen „Israel“ zu.) Die Reichspogromnacht im November 1938 überstand sie unbeschadet; Ausschreitungen gegen die Wohnung und das Manufakturwarengeschäft blieben aus. Die Haaner SS wandte sich nach Hilden, wo in dieser Nacht sieben Juden umgebracht wurden.

Herwart Höhn sah die drohende Gefahr für seine jüdische Frau deutlich und drängte sie, zu ihrer Schwester nach Brüssel zu gehen. Doch Jeanette Höhn wollte in Haan bleiben. Am 25. August 1941 starb er im Alter von 79 Jahren. Dies besiegelte auch das weitere Schicksal seiner Ehefrau, die zu diesem Zeitpunkt die einzige Jüdin in Haan war – und damit für die Nationalsozialisten das einzige Hindernis, eine weitere judenfreie Stadt zu bekommen.

Jeanette Höhn war 73 Jahre alt und, wie ein Brief aus dieser Zeit zeigt, in Haan gut bekannt. „Frau Höhn“, heißt es, „wohnt mit ihrer Familie wohl schon dreißig Jahre in Haan....und erfreut sich als große Wohltäterin seit jeher des allerbesten Rufes. Ihr Mann ... war Arier. Ihre vier Söhne, alle hervorragend tüchtige Menschen, ... haben sich stets vorbildlich social gezeigt, und zwar auch schon weit vor der Machtübernahme. Die Frau selbst lebte ganz bescheiden auf der Nordstraße in einem kleinen Fachwerkhaus. Versorgte allein ihre saubere Wohnung, ihren

Garten, hielt Hühner und Gänse, um keinem zur Last zu fallen, vielmehr zu helfen, wo sich nur irgend die Gelegenheit dazu bot.“

1942 war die Bedrohung für Jeanette Höhn so konkret geworden sein, dass ihr Sohn Otto zweimal nach Berlin fuhr, um zu versuchen, seine Mutter vor der Deportation zu bewahren. Es nutzte jedoch alles nichts.

Die Meldekarte des Einwohnermeldeamtes Haan vermerkt nüchtern und verharmlosend: Jeanette Höhn - „Abgemeldet am 24. Juli 42 nach Theresienstadt, Protektorat.“ Ihr Sohn Hugo hatte sie morgens nach Düsseldorf gefahren, wo sie sich auf dem Viehhof zum Abtransport stellen musste. Dass die Deportation von Jeanette Höhn und das, was mit den deportierten Juden geschehen würde, in Haan wohlbekannt waren, zeigt ein Brief, den am 25. Juli 1942 der Haaner Fabrikant Eugen Linder an seinen Sohn Gerd schrieb, der damals als Soldat bei der Wehrmacht diente. Er schrieb, „dass hierdurch auch ganz Haan erschüttert worden ist. ... Man begegnet wohl keinem in Haan, der nicht sehr bald das Gespräch auf diesen Fall bringt, mit dem Bemerkten: Ich bin krank vor Scham oder Empörung und ähnliches.“ Linder hatte wenige Stunden, bevor sie abtransportiert wurde, mit Jeanette Höhn gesprochen und fand sie äußerst gefasst. „Ich dachte, wie beschämt mich doch diese Frau, die doch sicher auch weiß, daß sie sehr wahrscheinlich einem gewaltsamen Tod entgegen geht.“

Jeanette Höhn war 74 Jahre alt, als sie am 25.7.1942 mit Transport VII/2 von Düsseldorf nach Theresienstadt deportiert wurde.

Zwischen 1942 und 1945 kamen 42.124 deutsche Juden in 329 Transporten nach Theresienstadt. 20.441 starben dort, 15.887 wurden in die Vernichtungslager weitertransportiert und dort ermordet.

Jeanette Höhns Söhne wurden jahrelang im Glauben gelassen, ihre Mutter würde noch leben. Als Otto Höhn beruflich in der Nähe von Theresienstadt war, bestach er einen Wärter, ihr Lebensmittelpakete zu überbringen. Gleich nach Kriegsende fuhr er mit einer Sondergenehmigung der Amerikaner mit einem Rot-Kreuz-Wagen nach Theresienstadt, um seine Mutter nach Hause zu holen. Erst zu diesem Zeitpunkt erfuhr er durch den Langenfelder Richard Meyer, ehemaliges Mitglied der jüdischen Selbstverwaltung in Theresienstadt und Überlebender des Holocaust vom Tod der Mutter. Richard Meyer berichtete, dass Jeanette Höhn am 24. April 1943 im Lager an Hungertyphus gestorben war.

Das Haus an der Nordstraße, in dem Jeanette Höhn lebte, existiert nicht mehr. Einer ihrer Lebensmittelpunkte war aber auch das Geschäft im Haus Kaiserstraße 55. Hier – mitten in Haan – lebte Jeanette Höhn. Hier soll an sie erinnert werden.

14. Februar 2007

Birgit Markley
Stadtarchiv Haan